

7. Sekundärliteratur

Die Stiftungen August Hermann Francke's in Halle. Festschrift zur zweiten Säcularfeier seines Geburtstages.

Halle (Saale), 1863

Sechster Abschnitt. Die mit den Franckeschen Stiftungen verbundenen
Anstalten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Sechster Abschnitt.

Die mit den Franckeschen Stiftungen verbundenen Anstalten.

I.

Die Cansteinsche Bibelanstalt.

Mit den Franckeschen Stiftungen ist die Bibelanstalt von jeher auf das innigste verbunden gewesen. So wie ihre Stifter auf dem Grunde ihres Glaubens durch das Band einer herzlichen Freundschaft vereint waren, so ist der Boden, auf dem das Waisenhaus und die Bibelanstalt erwachsen, ein beiden gemeinsamer, ihre Entwicklung eine gleichmäßig fortschreitende und beider Wohl und Wehe in enger Wechselbeziehung.

Carl Hildebrand Freiherr von Canstein, aus altem westphälischen Adelsgeschlecht, war der Sohn eines in den höchsten Aemtern des hurburgischen Dienstes erprobten Staatsmannes. Am 4. August 1667 geboren, wurde er von seinem Vater in den Grundsätzen christlicher Frömmigkeit erzogen, studirte dann die Rechte zu Frankfurt a/D. und brachte mehrere Jahre auf Reisen im südlichen und mittleren Europa zu. Im Jahre 1689 wurde er zum Kammerjunker ernannt und lebte einige Jahre am hurfürstlichen Hofe zu Berlin. Alsdann machte er als Volontair einen Feldzug in Flandern mit. Dort erkrankte er in Brüssel an der Ruhr tödtlich und gelobte im Angesicht des Todes: „Wenn ihn Gott aus dieser Krankheit errettete, so wolle er ihm sein Leben lang dienen!“ Er genas und kehrte nach Berlin zurück mit dem Entschluß, ein Staatsamt nicht wieder



Carl Hildebrand Freiherr von Canstein,

geb. 4. Aug 1667, gest. 19. Aug 1719.

zu übernehmen. Von entscheidender Wichtigkeit indessen für die Entwicklung seines weitem Lebens war die persönliche Bekanntschaft mit Spener, welche durch den 1694 erfolgten Tod seiner Mutter herbeigeführt wurde. An diesen schloß er sich aufs engste an und hatte einen „innigst vertrauten, fast täglichen Umgang“ mit ihm. Von da an trat er ohne Zweifel in Beziehung auch mit dem Kreise der Männer, die Spener am nächsten standen. Wann er mit Francke persönlich bekannt wurde, weiß man nicht. Ein näheres Verhältniß mit ihm beginnt erst mit dem Anfang des Jahres 1698. Dieses Verhältniß sollte bald von der größten Wichtigkeit werden. Die schon vorher großartige Wohlthätigkeit und eifrige Wirksamkeit des Freihern für das Reich Gottes fand nun noch einen bestimmteren Anhaltspunkt, und seine Thätigkeit auf dem Gebiete der evangelischen Kirche wuchs mehr und mehr. Außer den bedeutenden Unterstützungen, durch die er Francke's Unternehmungen förderte, war Canstein durch seine Verbindungen mit den regierenden Kreisen wie kein Anderer geeignet, seine Freunde an einflußreicher Stelle zu vertreten, und sowohl die Universität Halle als namentlich das Waisenhaus haben seiner Vermittelung viel zu danken.

Eine Hauptaufgabe sah die neue Richtung der Theologie in der Verbreitung der Bibel, um dadurch in der Masse des Volkes eine allgemeinere und lebendigere Erkenntniß des Evangeliums zu befördern. Durch diesen Wunsch geleitet brachte Canstein nach sorgfältiger Berathung mit seinen Freunden im Mai des Jahres 1710 seinen: „Dhnamäßgebenden Vorschlag, wie Gottes Wort den Armen zur Erbauung um einen geringen Preis in die Hände zu bringen sei,“ in die Oeffentlichkeit. *) Der Kernpunkt dieser Vor-

*) Derselbe ist abgedruckt in Jesaias's Gesch. d. Bibelanstalt. Halle 1827, und in Plath's Biographie Cansteins. Halle 1860.

schläge bestand darin, daß man, um billige Preise für den Verkauf der Heiligen Schrift zu ermöglichen, neue Wege einschlagen müsse. Anstatt jeden Bogen einzeln zu setzen, zu drucken, dann die Formen wieder abzulegen und die Lettern zu den folgenden Bogen von Neuem zu verwenden, solle man auf einmal so viel Typen anschaffen, daß man die ganze Bibel setzen und sämtliche Formen stehen lassen könne. Man erspare dann die großen Ausgaben für den Satz und die Correctur und könne jederzeit nach Bedürfniß drucken. Das Verfahren war an und für sich nicht neu, denn man hatte es bereits in einer holländischen Officin beim Druck der englischen Bibel angewendet; neu war aber in dem Vorschlage des Freiherrn, daß er die allgemeine christliche Wohlthätigkeit anrief, um die Mittel zum Ankauf der nöthigen Typen zu beschaffen. Er versprach mit Hülfe eines Capitals von ca. 3000 Thlr. das Neue Testament für 2 Gr., eine Handbibel in kleinem Format für 6 Gr. zu liefern. Der Vorschlag fand vielen Beifall, und reiche Spenden gingen ein. Die Königin ließ durch ihren Beichtwater J. Forst 1000 Thlr. auszahlen, Prinz Carl von Dänemark sandte 1000 Thlr. und Canstein selbst steuerte aus eigenen Mitteln über 1000 Thlr. bei. Um eine etwaige Erbitterung der Buchhändler — deren Händen er den Vertrieb der Bibeln entziehen wollte — von dem Waisenhause abzuwehren, übernahm er das Werk auf seinen eigenen Namen, übergab dem Vorsteher der Buchhandlung des Waisenhauses Heinr. Jul. Elers nur einen Theil der Leitung und bestellte auf Francke's Vorschlag einen Studenten der Theologie, Johann Heinrich Grischow aus Osterode (geb. 1678), zum ersten Inspector der zu begründenden Anstalt. Man begann zunächst mit dem neuen Testamente, ließ von dem Schreibmeister des Waisenhauses eine neue Schrift zeichnen, Stempel schneiden und Lettern gießen. Den Druck selbst übernahm die städtische Buchdruckerei von

Stephan Urban, da in der kleinen Officin des Waisenhauses weder Raum für die Formen noch für die Papiervorräthe vorhanden war, bis im Jahre 1735 die Einrichtung einer eigenen Druckerei ermöglicht werden konnte. Sodann sorgte man für einen nach neuen Grundsätzen herzustellenden Text der Lutherschen Uebersetzung, und legte dabei die vom Generalsuperintendenten Dieckmann zu Lüneburg edirte Stadische Bibel vom Jahre 1703 zu Grunde.*) Man verglich indessen die wichtigsten Originalausgaben Luthers und nahm aus ihnen manches von dem bisherigen Text Abweichende auf nach dem Grundsatz „aus Luthers ersteren Editionen ein und ander Wort, so man dem Grundtext näher zu sein erkannte, zu restituiren.“ Außerdem wurde die Rechtschreibung und Interpunction neu festgestellt, und zur Steigerung der practischen Brauchbarkeit Columnentitel eingeführt, die Parallelstellen revidirt und vermehrt, endlich die Kernsprüche erst durch gesperrte, später durch fette Schrift hervorgehoben.

So konnte man gegen Ostern 1712 den Druck des Neuen Testaments beginnen und hatte die Freude, die erste Auflage in 5000 Exemplaren noch in demselben Jahre zu vollenden. Da dieselbe zu dem Preise von 2 Gr. bald verkauft wurde, so folgten schon 1713 zwei neue Auflagen, die man, wie die erste, mit abgelegten Lettern druckte, weil man sich erst der Anerkennung des Publikums versichern wollte. Erst bei der vierten, ebenfalls 1713 in 5000 Exemplaren gedruckten Auflage bediente man sich der stehenden Typen, wodurch man es ermöglichte, daß dem Neuen Testamente in der fünften Auflage 1714 noch der Psalter und das Buch Jesus Sirach ohne Preiserhöhung beigelegt und es allein ohne diese Beigabe für 1 Gr. 6 Pf. verkauft werden konnte.

*) Das Exemplar, was für den Druck benutzt wurde, wie noch in der Cansteinschen Bibeldruckerei aufbewahrt.

Die erste ganze Bibel erschien 1713, man wählte indeß ein groß Octav-Format mit großer Schrift und konnte deshalb den versprochenen Preis von 6 Gr. nicht einhalten, sondern mußte 10 Gr. dafür nehmen. Dieser Betrag wurde jedoch, nachdem man auch hierbei stehende Lettern angewandt, von der 6ten Auflage an (1717) auf 9 Gr. ermäßigt. Zum Neuen Testamente, wie zu der ganzen Bibel, schrieb Canstein die Vorreden, in denen er Rechenschaft über die Grundsätze ablegte, nach welchen man beim Druck und der Einrichtung des Werkes verfahren war. Auch das Erscheinen der Handbibel erlebte der Freiherr noch, da man bereits 1715 die erste Ausgabe der Duodez-Bibel vollendete, und zu 6 Gr. — wenn auch mit großem Verluste — verkaufte. Man erhöhte darum bei der 2ten Auflage, und so lange man mit abgelegten Lettern druckte, den Preis auf 7 Gr. und ermäßigte ihn erst wieder, nachdem man die 9te Auflage mit stehenden Lettern drucken konnte. Leider erlebte der Freiherr die Erfüllung dieses Lieblingswunsches nicht mehr, da er bereits 1719 am 19. August, nachdem er kurz vorher Halle besucht und sich an dem Erblühen der Bibelanstalt erfreut hatte, in Berlin sein segensreiches Leben endete. Er starb unter dem Beistande Francke's, der auf seine Bitte mit Elers von Halle herbeigeeilt war, eines sanften, seligen Todes. Sein Vermögen vermachte er dem Waisenhanse (s. S. 101.). Die baare Hinterlassenschaft floß in die Kasse der Bibelanstalt, die nun der Art in ihrer Existenz gesichert war, daß sie sich seit der Zeit selbst erhalten und niemals mehr fremde Hülfe in Anspruch genommen hat. Nach Cansteins letztwilliger Bestimmung wurde der jedesmalige Director auch mit der obersten Leitung der Bibelanstalt betraut, wie es bis heutigen Tages auch festgehalten worden ist. Ihren jetzigen Namen erhielt dieselbe jedoch erst 1775, als der jüngere Freyhinghausen bei Gelegenheit einer durchgreifenden Textrevision eine neue Vorrede zu schreiben genöthigt

war und deshalb die von Canstein selbst verfaßte wegließ. Anstatt der früheren Bezeichnung: „zu finden im Waisen-
hause“ gab man nun auch äußerlich der Anstalt den Namen
ihres Stifters.

Im raschen Wachsthum erreichte die Anstalt unter
den nächsten Nachfolgern Cansteins einen bedeutenden Um-
fang, so daß man sich genöthigt sah, im Jahre 1727 ein
eigenes Gebäude für die Expedition, das Lager und die
Wohnung der Beamten aufzuführen, dem sich 1735 das
Druckereigebäude, 1745 auf der andern Seite der Straße
südlich das Magazingebäude anschloß. Nachdem man das
Königliche Privilegium für den Betrieb der Druckerei erlangt
und 4 Buchdruckergesellen angenommen hatte, wurden am
2. Mai 1735 die 6 ersten Pressen aufgestellt und am 6. Mai
Nachmittags 2 Uhr der erste Bogen in die Presse gehoben.
Es war der Bogen H in der 30. Auflage der Großoctav-
Bibel.

Noch hatte man in der Orbanschen Druckerei für
Rechnung der Bibelanstalt eine Bibel in böhmischer und
eine in polnischer Sprache gedruckt. Beide erschienen
1722 und 1726 zu je einer Auflage von 5000 Exemplaren.
1730 erschien das Böhmische Testament allein mit kleinen
Lettern, 1744 und 1766 die ganze Bibel in neuen Auf-
lagen. Die polnische Bibel wurde 1745 neu gedruckt und
ruhte dann, bis 1854 durch Vermittelung der Preuß. Haupt-
Bibelgesellschaft eine neue Auflage veranstaltet wurde. Außer-
dem bot die Anstalt hülfreiche Hand bei der Herausgabe
einer Esthnischen Bibel, welche in Reval gedruckt wurde
und zu der sie Papier und Schriften lieferte. Auch wurden
eine Anzahl Tractate und Erbauungsbücher, sowie 1732
eine Esthnische Grammatik und eine Uebersetzung von „Arnds
wahrem Christenthum“ in russischer Sprache gedruckt.

Von nun an beginnt für die Bibelanstalt eine Zeit
thätigen Wachsthums und kräftigen Gedeihens, bis die

kriegerischen Ereignisse in der Mitte des Jahrhunderts, die durch sie hervorgerufene Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse, besonders der Materialien zum Druck, die Reduction des Geldes, sowie das Umsichgreifen der rationalistischen Bewegung in der Kirche eine wesentliche Verminderung in dem Absatz der Bibeln herbeiführte und die Anstalt in große Bedrängniß brachte. Die enorme Steigerung der Papierpreise machte eine wiederholte Erhöhung der Preise aller Bibelausgaben unvermeidlich und man war sogar in der traurigen Lage, Capitalien aufnehmen zu müssen, um den Betrieb nicht stocken zu lassen. Nach dem 1754 erfolgten Tode Grischows, welcher der Anstalt treu und ununterbrochen bis zum 77. Lebensjahre gedient hatte, wurde S. A. Fabricius, der auch zum Theil die Geschäfte der Buchhandlung mit verwaltete, Inspector. Unter seiner Geschäftsführung wurde 1785 auch die Bibel in sogenanntem Mittel-Octav hergestellt, welche an Zahl der Auflagen und Exemplare alle übrigen Ausgaben bald überholte und wegen ihrer lesbaren Schrift und ihres handlichen Formates so allgemein in Gebrauch kam, daß sie auch in allen anderen Bibeldruckereien adoptirt wurde. Im Jahre 1800 waren schon 10 Auflagen in 63,189 Exemplaren verbreitet. 1790 erhielt G. F. Stoppelberg die Verwaltung der Anstalt; alsdann 1797 der Pastor F. F. Nebe, welcher bis zu seinem am 1. März 1812 erfolgten Tode die Leitung behielt. In den schweren Zeiten vor und während der Occupation, welche mit den französischen Stiftungen auch die Existenz der Bibelanstalt zu gefährden drohte, segnete Gott auf wunderbare Weise die Cansteinsche Anstalt während ihrer Bedrängniß und bereitete ihr nicht blos treue Hülfe, sondern schuf der Bibelverbreitung eine Ausdehnung, wie sie in solchem Maße noch nicht erreicht war. Seit der Gründung der britischen und ausländischen Bibel-Gesellschaft am 7. März 1804 hatte sich auch in Deutschland der evangelische Geist

mächtig geregt und es bildeten sich nach ihrem Vorgange in ganz Deutschland eine große Anzahl ähnlicher Gesellschaften, welche in kurzer Zeit erstaunliche Resultate erzielten. Unter dem 2. August 1814 constituirte sich die Preuß. Haupt-Bibel-Gesellschaft, welche durch königliche Munificenz Porzofreiheit innerhalb der preussischen Staaten erhielt und seit ihrer Begründung bis heute in der engsten und segensreichsten Verbindung mit unserer Anstalt blieb. Bei dem Amtsantritte J. F. Vorgolds, der zugleich dem Director Dr. Knapp Veranlassung gab, die Erinnerung an das 100 jährige Bestehen der Anstalt zu feiern, war der Betrieb der Bibeldruckerei auf 3 Pressen beschränkt. Bald wurden indeß die Bestellungen durch den Bedarf der Bibelgesellschaften so bedeutend, daß man kaum der gesteigerten Nachfrage entsprechen konnte, trotzdem die vorhandenen 6 Pressen wieder in Gang kamen, weil der 1815 wieder ausgebrochene Krieg von Neuem eine Störung verursachte. *) Dazu kam der Mangel an Papier, der theils durch den neubelebten wissenschaftlichen Verkehr, theils durch den großen Verbrauch von Habern in den Lazarethen entstanden war. Indeß man überwand alle Hindernisse, die Pressen wurden auf 12 erhöht und der Betrieb in einer Weise gesteigert, daß man täglich 12,000 Bogen drucken konnte. Die britische Bibelgesellschaft unterstützte die Anstalt — auf Veranlassung des Kanzlers Dr. A. H. Niemeyer, welcher im Jahre 1819 in London einer Comitésitzung beigewohnt und über die Cansteinsche Anstalt Bericht erstattet hatte — mit 2 eisernen englischen Pressen neuer Construction und ließ ein Exemplar der ganzen Bibel durch R. Tauchnitz in Leipzig in Stereotyp-Platten für sie anfertigen. Leider war

*) Fast alle Arbeiter verließen ihre Pressen und eilten zu den Fahnen. Man war deshalb genöthigt, zur Anstellung von Lehrlingen seine Zuflucht zu nehmen.

die Erfindung noch zu neu und wenig erprobt: denn entweder waren die Platten schlecht, oder man verstand nicht damit umgehen — genug, man konnte sie nicht verwenden und mußte zu den stehenden Formen wieder zurückkehren.

Nach Borgolds Tode und unter dem Inspector Seyffert wurde zuerst die seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bedeutendste Verbesserung in der Typographie — die Schnellpressen — für die Bibelanstalt nutzbar gemacht und 1830 die erste Maschine von König & Bauer in Würzburg aufgestellt, ihr folgten eine zweite und dritte in den Jahren 1833 und 1839, und die Erfolge waren so rasch bemerkbar, daß man im Jahre 1834 schon den Bibelgesellschaften eine Ermäßigung der seitherigen Preise von 12 Procent gewähren konnte. 1839 richtete man eine eigene Stereotypie ein, deren Resultate indeß bis zum Jahre 1852, wo sie durch den Factor C. Bohardt umgestaltet wurde, wenig genügend waren. Die erzielte Ersparniß war aber sehr bedeutend und mußte es sein, wenn man bedenkt, daß die Erneuerung der stehenden Formen durch neue Typen, *) Satz und Correctur viele Tausende kostete. 1845 begann man den Druck der kritischen Bibel von Dr. H. C. Vindseil und Dr. H. A. Niemeyer, **) welche eine künftige Revision des gebräuchlichen Textes vorbereiten und ihr die philologische Grundlage geben sollte. Ihre Herstellung verursachte beträchtliche Kosten. 1843 hatte man von Neuem die Bibelpreise ermäßigen können und war endlich im Stande 1855, nachdem das Directorium die Verwaltung der Anstalt in die Hände Heinrich Linnefogels (1852), des langjährigen Geschäftsführers der

*) Zur großen Octav-Bibel gehörten circa 130 Centner im Werthe von damals à circa 40 Thlr.

**) Dr. M. Luthers Bibelübersetzung nach der letzten Originalausgabe kritisch bearbeitet. In 7 Bdn. (205 1/2 gr. 8° Bog.) Halle 1855. 6 Thlr. 25 Sgr.

Buchhandlung, gelegt hatte, dieselben auf den Ansat zu bringen, wie er noch heute, trotz aller Erhöhung der Papierpreise und der Löhnungen, bei dem gesteigerten Betriebe beibehalten werden konnte. 1854 wurde mit Unterstützung der Preuß. Haupt-Bibel-Gesellschaft die bereits im vorigen Jahrhundert gedruckte Polnische Bibel neu aufgelegt, die gr. 8^o und die kl. 8^o Bibel neu gesetzt und stereotypirt, dabei waren die älteren Maschinen durch neuere ersetzt und eine vierte aufgestellt, als schon im Jahre 1858 der Tod H. Finnefogels seinen Bestrebungen für die Erneuerungen des technischen Betriebes ein Ziel setzte. Kurz darauf wurde der Verfasser dieser Skizze, ein früherer Zögling der Waisenanstalt und der Buchhandlung des Waisenhauses, D. Vertram aus Kassel, vom Directorium zum Inspector der Bibelanstalt ernannt und vom Director Dr. G. Kramer am 13. October in sein Amt eingeführt. Den unausgesetzten Bemühungen aller Betheiligten ist es seitdem gelungen, die Entwicklung des Institutes in ausgedehnter Weise zu fördern und seine Leistungen wesentlich zu erhöhen. Zwei neue Maschinen — zunächst für die Druckerei des Waisenhauses bestimmt — wurden 1859 und 1860, im folgenden Jahre eine dritte für die Bibelanstalt angeschafft, und im Jahre 1859 eine Dampfmaschine aufgestellt, welche die Pressen treibt, den Apparat zum Kochen der Buchdruckwalzen und den zum Abwaschen der Formen mit Dampf speist und seit dem Herbst 1862 auch den Maschinenaal heizt. Eine neue Art der Stereotypie mit Verwendung des Papiers anstatt des Gypses zu den Matrizen hat seit dem vorigen Jahre günstige Resultate ergeben, und seitdem die Galvanoplastik so großen Einfluß in der Typographie gewann, ist man auch mit den Versuchen darin so weit, daß seit einiger Zeit die Stereotypplatten nicht mehr mit Kupfer überzogen, sondern aus massivem Kupfer hergestellt werden können. Es läßt sich erwarten, daß nach Aufstellung des schon vorhandenen Apparats

auch diese Erfindung von segensreichem Erfolge für die Anstalt begleitet sein wird, da die so hergestellten Platten eine halbe Million der schönsten und saubersten Drucke liefern. Mittlerweile sind auch in Folge der Aufforderung einer gelegentlich des evangelischen Kirchentags zu Stuttgart 1857 zusammengetretenen Conferenz von Vertretern mehrerer Bibelgesellschaften die Vorarbeiten für eine Revision des Lutherischen Textes begonnen und so weit gediehen, *) daß mit Gottes Hülfe in nicht zu langer Zeit wird daran gedacht werden können, mit dem Druck dieser neuen Ausgaben vorzugehen.

Wir lassen schließlich noch eine Uebersicht der seithe- rigen Leistungen der Anstalt folgen, indem wir eine Zusammenstellung der in zwei Hauptabschnitten — in dem ersten Jahrhundert bis 1800 und seit der Zeit bis Ende 1862 — gelieferten Exemplare an Bibeln und Neuen Testamenten geben. Der jährliche Absatz erreicht jetzt die Zahl von circa 50,000 Exemplaren. An Buchbinder- löhnen zahlt die Bibelanstalt im Durchschnitt jährlich über 4000 Thlr.

*) Das Nähere s. in: Vorschläge zur Revision von Dr. Martin Luthers Bibelübersetzung 1. Hft. 1861. 2. Hft. 1862.

In der Cansteinschen Bibelanstalt zu Halle wurden seit ihrer Gründung im Mai 1712 bis Ende 1800 gedruckt:

	Exemplare	Exemplare
1) Die Bibel in Folio in 2 Auflagen . . .	4,500	
2) " " " Quart in 5 Auflagen . . .	22,150	
3) " " " gr. Octav in 105 Auflagen . . .	544,825	
4) " " " M. Octav in 10 Auflagen . . .	63,189	
5) " " " Duodez in 224 Auflagen . . .	1,148,520	
6) " " " Böhmischer Sprache in 3 Aufl. . .	15,350	
7) " " " Polnischer Sprache *) in zwei Auflagen	10,000	1,808,534
8) Das Neue Testament in verschiedenen Formaten	877,998	
9) Die Psalmen mit langer Corpus-Schrift . . .	16,000	
10) Jesus Sirach	52,500	
11) Ein Garnijonsgesangbuch von 1733 bis 1799 in 26 Auflagen	105,000	
12) Das Neue Testament in Böhmischer Sprache . . .	15,250	1,066,748

Vom Jahre 1800 bis Ende 1862:

1) Die Bibel in Quart in 5 Aufl.	10,321	
2) " " " gr. Octav in 204 Aufl.	471,601	
3) " " " M. Octav in 583 Aufl.	1,235,581	
4) " " " Duodez in 92 Aufl.	249,466	
5) " " " gr. Octav mit breiten Stegen . . .	1,067	
6) " " " Polnischer Sprache in 2 Aufl. . .	5,030	
7) Die kritische Bibel von Bindseil und Niemeyer in VII Bänden	1,000	1,974,066
8) Das Neue Testament in verschiedenen Formaten	319,932	
9) Die Psalmen	11,466	
10) Jesus Sirach	43,924	375,322

in Summa 5,224,670.

*) Sämmtliche früher seit 1795 angegebene Berichte über die Anzahl der gedruckten Bibeln sind unrichtig, weil man übersehen hat, die 1722 und später gedruckten ersten beiden Auflagen der Polnischen und Böhmischen Bibel mit aufzuführen.

II.

Die ostindische Missionsanstalt.

Im Jahre 1705 faßte der fromme König Friedrich IV. von Dänemark den Entschluß, den heidnischen Bewohnern des unter seiner Herrschaft stehenden Gebiets in Ostindien dessen Mittelpunkt Trankebar war, das Evangelium verkündigen zu lassen. Sein ehrwürdiger Hofprediger Dr. Lütkens, der sich zuerst selbst erboten hatte dorthin zu gehen, wandte sich, da er in Dänemark keine zu diesem Zweck geeigneten Männer fand, nach Deutschland. Durch seine Freunde in Berlin, an die er deshalb geschrieben hatte, gelangte sein Anliegen an Francke. Dieser empfahl den damals zwei und zwanzigjährigen Bartholomäus Ziegenbalg aus Pulsnitz in der Oberlausitz, in welchem sein geistlicher Kennerblick, trotz der leiblichen Schwachheit, woran derselbe vielfach seit längerer Zeit gelitten hatte, den rechten Mann erkannte, und einen Freund desselben Heinrich Plütschau aus Mecklenburg. Beide folgten freudig dem an sie ergangenen Rufe und reisten, nachdem sie in Kopenhagen die Ordination erhalten hatten, am 29. November 1705 nach Ostindien ab, wo sie am 9. Juli 1706 in Trankebar glücklich anlangten.

Es ist hier nicht der Ort, auf die innere Geschichte des mit der Aussendung dieser Männer beginnenden Missionswerks einzugehen. Es mag genügen darauf hinzuweisen, daß dasselbe, nachdem es namentlich durch Ziegenbalg, der Taubeneinfalt und Schlangenfugheit, unermüdliche Energie und stillen demüthigen Geist in seltner Weise in sich vereinigte, trotz allen entgegenstehenden großen Schwierigkeiten rasch gefördert und wohl begründet war, für die evangelische Mission zunächst in Ostindien, dann aber überhaupt im Allgemeinen die größte Wichtigkeit gehabt hat. Es war das erste Aufflammen des Missionseifers in

der evangelischen Kirche, an welchem sich ein Feuer entzündete, das nun über die ganze Erde sich ausgebreitet hat.

Seine äußere Anlehnung und Stütze fand es an der dänischen Regierung, auf deren Antrieb und unter deren Schutz es sich entwickelte. Im Jahre 1714 wurde von derselben ein besonderes Missions-Collegium (Collegium de cursu Evangelii promovendo) eingesetzt, welches aus mehreren hohen Staatsbeamten und Professoren der Theologie bestand und mit der Leitung desselben beauftragt war. Zugleich wurden vom Könige nicht unbeträchtliche Mittel zur Förderung des ganzen Unternehmens angewiesen. Der geistige Mittelpunkt des ganzen Werks aber war und blieb, wenigstens den Lauf des achtzehnten Jahrhunderts hindurch, Halle: zunächst Francke selbst, der es als einen köstlichen Zweig der von Gott ihm zugewiesenen Arbeiten bis an sein Lebensende hegte und pflegte, dann seine Nachfolger in der Direction der von ihm ins Leben gerufenen Stiftungen. Alle in dem Laufe jenes Jahrhunderts für diese Mission sowohl, als für die aus derselben bald erwachsenden auf englischem Gebiete, ausgesandten Missionare hatten mit wenigen Ausnahmen ihre Bildung in Halle empfangen, und wurden durch die Directoren der Franckeschen Stiftungen zu diesem Berufe bestimmt und erwählt, die meisten, nachdem sie an den Schulen derselben als Lehrer gewirkt hatten. So waren die Stiftungen etwa ein Jahrhundert hindurch eine Pflanzstätte nicht bloß für Lehrer und Geistliche in der Heimath, sondern auch für Sendboten in die Heidenwelt. Und welche Männer sind aus ihnen hervorgegangen! Wir nennen als besonders hervorragend, außer Ziegenbalg selbst, nur Johann Ernst Gründler, seinen treuen Gehilfen, Benjamin Schulze, den Vollender der von Ziegenbalg begonnenen Uebersetzung der Heiligen Schrift in das Tamulische und Begründer der Mission in Madras, Johann Philipp Fabricius, den trefflichen Revisor

der alten Uebersetzung der Heiligen Schrift und vieler Kirchenlieder in das Tamulische, Christian Friedrich Schwarz, den großen Missionar von Tanjore, den Rasa-Ayir d. i. König-Priester, wie ihn die Eingebornen neben dem freundlichen Namen Vater nannten, endlich den überaus thätigen Christian Wilhelm Gericke.

Aber der durch Francke entzündete und genährte Missionseifer wirkte nicht bloß unmittelbar in dieser Weise, er übte auch einen viel weiter gehenden Einfluß aus. An ihm entflammte sich das Missionsfeuer des jungen Grafen von Zinzendorf, das nie erlosch und seine wärmenden und erleuchtenden Strahlen über den Erdbreis ausdehnen sollte. Durch die Eindrücke, die er in Halle und namentlich in Francke's Hause selbst als sein täglicher Tischgenosse empfing, wurde er, noch fast ein Knabe, bestimmt, in Gemeinschaft mit seinem Herzensfreunde von Wattenille vor Gott zu geloben, aus allen Kräften dereinst das Werk der Heidenbekehrung zu treiben.

Auch in England, von wo später ein so mächtiger Anstoß zur Neu belebung der Heidenmission ausgehen sollte, wurde von Halle aus bald nach Ziegenbalgs Aus sendung ein reger Eifer dafür erweckt. Die dort bestehende Gesellschaft für Verbreitung christlicher Erkenntniß wandte der ostindischen Mission bald nach ihrem Entstehen eine lebhaft e Theilnahme zu, die sie früh durch bedeutende Unterstützungen bethätigte. Später (seit 1728) als sie selbst Missionare in ihren Dienst nahm, um Missionsstationen auf englischem Gebiet zu errichten (die vier letzten der oben genannten Männer arbeiteten in ihrem Dienste) wurde die Beziehung zwischen ihr und den Stiftungen noch enger. Der jedesmalige Director der Stiftungen war Mitglied der Gesellschaft. Er brachte die Missionare in Vorschlag und besorgte die Herausgabe ihrer Berichte. Der in neuerer Zeit so stark betonte Gegensatz zwischen der

anglicanischen und der lutherischen Kirche trat damals ganz zurück. Es wurde nicht gefordert, daß die Missionare zur anglikanischen Kirche überträten, oder den Gottesdienst in den von ihnen gegründeten Gemeinden nach dem Ritus derselben einrichteten. Diese Verbindung war, zum Theil wenigstens, vermittelt durch Anton Wilhelm Böhm, der zu den ersten Schülern Francke's auf der Universität Halle gehörte und eine kurze Zeit Inspector der Freitische im Waisenhause gewesen war, dann aber durch eine eigenthümliche Verkettung von Umständen Hofprediger des Prinzen Georg von Dänemark, des Gemahls der Königin Anna von England, später auch des Königs Georg I. geworden war. Dieser übersetzte die ersten bald nach Ziegenbalg's Ankunft in Trankebar erschienenen Nachrichten von der Ostindischen Mission ins Englische, der nachher noch zwei Fortsetzungen folgten. Sie wurden mehr als einmal wieder aufgelegt und trugen wesentlich zur Erweckung der lebhaft hervortretenden Theilnahme für das Unternehmen bei.

In ähnlicher Weise wurde in Deutschland, und von da aus auch in anderen Ländern, für die Anregung und Förderung des Interesses an der Heidenmission durch die bald an die ersten in Berlin erschienenen Mittheilungen über das begonnene Missionswerk sich anschließende regelmäßige Herausgabe der Berichte der in Ostindien thätigen Missionare gewirkt. Diese wurden von 1710 an in einer langen Reihenfolge von den Directoren der Francke'schen Stiftungen durch den Druck veröffentlicht. Die erste Folge derselben („Der Königlich-dänischen Missionarien aus Ostindien eingesandte Berichte“) umfaßt die Zeit von 1710—1767 und besteht aus 108 in unbestimmten Zeitabschnitten erschienenen Stücken oder Continuationen, welche 9 starke Bände in Quart bilden: der erste ist von A. H. Francke, die folgenden sieben von seinem Sohne, der letzte von G. A. Freyhlinghausen und J. G. Knapp besorgt.

Von einer Anzahl der einzelnen Hefte sind mehrfach wiederholte Ausgaben erschienen. Hieran schließt sich die mit dem Jahre 1770 beginnende neue Folge („Neuere Geschichte der Evangelischen Missions-Anstalten zu Bekehrung der Heiden in Ostindien“), die aus 95 Stücken oder 8 Bänden besteht, welche nach einander von den jedesmaligen Directoren herausgegeben sind. Das letzte Stück erschien 1848. Von dem darauf folgenden Jahre an begann eine dritte Folge unter dem Titel: „Missionsnachrichten der Ostindischen Missionsanstalt zu Halle,“ welche seitdem in vierteljährlichen Hefen von den jedesmaligen Directoren herausgegeben sind, und überwiegend den D. Graul, den frühern Director der evangelisch-lutherischen Mission in Leipzig, zum Verfasser haben. Lange Zeit hindurch waren diese Berichte die einzigen und wichtigsten Träger der Missionsinteressen zunächst in Deutschland, dann aber auch durch die auf Grund derselben von verschiedenen Verfassern veranstalteten Auszüge, deren erster von Niekamp im Jahre 1740 herausgegebene in das Lateinische und das Französische übersetzt wurde, auch in andern Ländern. An diese Berichte schloß sich an und durch sie wurde genährt, was in der evangelischen Christenheit ein Herz hatte für das von vielen Seiten namentlich zu Anfang verkannte, mißachtete und selbst bekämpfte Werk der Heidenbekehrung. Dies hatte die natürliche Folge, daß auch die für die Förderung dieses Werks bestimmten Liebesgaben sich überwiegend nach Halle wandten, und den Händen Francke's und seiner Nachfolger zur Verwendung anvertraut wurden. Und dies ist der dritte Punct, wodurch die Franckeschen Stiftungen eine große Bedeutung für die Mission erhielten, und der ihnen, nachdem der freilich unendlich viel größere geistige Einfluß, den sie auf diesem Gebiet während des vorigen Jahrhunderts, besonders in der ersten Hälfte desselben, übten, allmählich gesunken und endlich längst geschwunden

ist, auch bis jetzt noch eine gewisse Bedeutung giebt. Die so in Halle zusammenfließenden Mittel wurden theils zur Herstellung nützlicher Einrichtungen für die Mission verwendet (so wurde 1712 eine malabarische Druckerei hier besorgt und nach Trankebar geschickt) theils den Missionaren zu ihrer Subsistenz und Förderung ihrer Arbeiten zugesandt. Indessen vom Jahre 1740 an wurde, da mancherlei Gaben eingegangen waren mit der ausdrücklichen Bestimmung sie zu capitalisiren und nur die Zinsen zu verwenden, ein besonderer für die Zwecke der Mission bestimmter Fonds gesammelt. Jene Gaben waren mehrmals von sehr bedeutendem Betrage. Die bedeutendste war die des Kaufmanns Sigismund Streit*) zu Venedig, der zuerst im Jahre 1754 für „die englische Mission in Indien“ 10,000 Thlr. schenkte, und im folgenden Jahre 1500 Gulden im Besondern für die Mission zu Madras und Cudalur hinzufügte. So erreichte dieser Fonds im Lauf der Zeiten eine nicht unbeträchtliche Höhe.

Die Verwendung der daraus erwachsenden Zinsen, so wie der alljährlich eingehenden Missionsgaben, deren Bekanntmachung stets in den erscheinenden Berichten erfolgte, hatte ihren geregelten Gang, so lange die Missionsverhältnisse in Ostindien, namentlich zu Trankebar, ungestört in ihrer ursprünglichen Gestalt blieben. Mit dem Anfange des neuen Jahrhunderts traten darin jedoch vielfältige Veränderungen ein. Allerdings hatte auch eine innerliche Umgestaltung sich nach und nach angebahnt. In der evangelischen Kirche in Deutschland war mit der hereinbrechenden Aufklärung der rechte Missionsgeist mehr und mehr geschwun-

*) Kurz vorher hatte derselbe eine Stiftung von 15000 Fl. für die lutherischen Gemeinden in America, die damals von hier aus mit Predigern versorgt wurden, gemacht, und 1756 noch 1740 Fl. hinzugefügt. Später wandte er seinen bedeutenden Nachlaß dem Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster zu.

den, wodurch das Sinken der früheren Missionsthätigkeit nothwendig bedingt war. Schon im Anfange der neunziger Jahre schrieb der treffliche Christoph Sam. Joh. n, dessen Bildung einer frühern Zeit angehörte, aus Trankebar: „Ein neuer redlicher Missionar würde uns zu großem Trost und großer Hülfe gereichen, findet man aber keinen zuverlässigen Mann, so lasse man uns lieber aussterben.“ Die kriegerischen Ereignisse, die mit dem Anfange des neuen Jahrhunderts eintraten und bedeutenden Einfluß auch auf die Verhältnisse Ostindiens hatten, führten einen immer größeren Verfall der alten dänisch-hallischen Mission zu Trankebar herbei. In England erwachte dagegen zu derselben Zeit ein neuer und von da an immer wachsender Eifer für die Mission. Allein es fanden sich nun dort auch viele einheimische Kräfte ihr zu dienen, obwohl auch fremde, die sich darboten, gern benutzt wurden. Doch trug die jetzt von England aus entwickelte Missionsthätigkeit ein anderes, weit entschiedener nationales Gepräge als früher. Im Jahre 1822 wurde der Missionar Cämerer, welcher nach dem 1813 erfolgten Tode des schon vorher erblindeten Joh. n an der Spitze der Mission in Trankebar stand, genöthigt, die sämmtlichen unter der Aufsicht derselben stehenden Landgemeinden an die Gesellschaft für Verbreitung christlicher Erkenntniß abzutreten, so daß jene Mission auf die engen Grenzen der Stadt und ihrer nächsten Umgebung fortan beschränkt war. Zugleich wurde von Seiten der dänischen Behörden selbst an ihrer Zerstörung gearbeitet. Auf ihren Vorschlag bestimmte der König von Dänemark unter dem 18. Mai 1825, daß künftig der Prediger an der dänischen Zionskirche, der alle 5 Jahr wechselte, zugleich erster Missionar sein sollte. Bald nachher erklärte das Missions-Collegium zu Kopenhagen, daß für die Befeh- rung der Heiden kein Geld mehr bewilligt werden sollte. Trauriger noch als diese äußern Maaßnahmen war die

innere Abkehr vom Glauben, woraus sie hervorgiengen, also daß sogar, wie der Missionar Cordes an den Dir. Niemeyer berichtete, „in den Missionskirchen wider die ewige Gottheit Christi gepredigt ward.“ Damit war in der That das Ende der alten dänisch-hallischen Mission ausgesprochen und factisch herbeigeführt, obwohl dem pensionirten und schon alternden Cämmerer noch erlaubt wurde, ferner zu missioniren. Der ihm noch zur Seite stehende Missionar Schreyvogel, der in der Missionsanstalt des ehrwürdigen Jänike in Berlin gebildet war, verließ Trankebar und trat in den Dienst der englischen Gesellschaft für die Verbreitung des Evangeliums. Nach Halle gelangte die genaue Kunde von den letzten Maaßnahmen des Missions-Collegiums erst, als der letztgenannte Missionar 1834 Deutschland und auch Halle besuchte. Es waren deshalb auch noch nach denselben aus den Fonds der hiesigen Missionsanstalt und den bei derselben zusammenfließenden, immer noch ziemlich erheblichen Liebesgaben Unterstützungen durch Geldmittel, wie nach andern Puncten, so auch nach Trankebar gesandt. Hierauf beschränkte sich jedoch, außer der Herausgabe der Missionsnachrichten, die aber immer weniger selbständige Berichte enthielten, mehr und mehr die Wirksamkeit der Anstalt.

In den dreißiger Jahren indessen machte der Director H. A. Niemeyer verschiedene Versuche, ihr wieder eine größere Bedeutung zu geben. In Folge des oben erwähnten Besuchs des Missionar Schreyvogel trat er in nähere Verbindung mit der Gesellschaft für Verbreitung des Evangeliums in fremden Ländern (Gospel propagating Society), welche seit 1825 die sämmtlichen Missionsstationen der Gesellschaft für Verbreitung christlicher Erkenntniß übernommen hatte. Er verpflichtete sich, ihr einen regelmäßigen jährlichen Beitrag zu zahlen unter der Bedingung, daß die von ihm empfohlenen Missionare

von der Gesellschaft übernommen und nach Ostindien gesandt wurden. Dieses Verhältniß bestand bis 1843, wo es, da die Gesellschaft die weitere Erfüllung jener Bedingung ablehnte, von Niemeyer gelöst wurde.

Aber zu gleicher Zeit faßte Niemeyer einen andern Plan ins Auge, indem er 1835 in Anlehnung an die Rheinische Missionsgesellschaft den Missionar Julius Berger nach Borneo sandte, in der Hoffnung, daß unter den allerdings wilden aber kräftigen Bewohnern dieser Insel die Mission einen dankbareren Boden finden werde, als in der bereits übercivilisirten und energielosen Bevölkerung Ostindiens. Nachdem dieser im Sommer 1838 in Borneo angekommen war, legte er die Station Bethabara in Pulopetak an, starb jedoch leider schon 1845. Indessen hatte seine auf jener Station entwickelte Thätigkeit wenn auch langsame, doch immerhin erfreuliche Erfolge gehabt. Im Jahre 1842 war ihm allerdings ein zweiter Missionar, Johann Michael Carl Hupe, ein Zögling der Stiftungen, nachgesandt, aber er wirkte nach seiner Ankunft in Borneo weder mit Berger zusammen, noch übernahm er nach dessen Tode die Station desselben, sondern kehrte nach einiger Zeit nach Europa zurück, wo er 1848 anlangte. Er ist der letzte von hier selbstständig ausgesandte Missionar.

Indessen wurde trotz dieser neuen Unternehmungen die Mission in Ostindien nicht aus den Augen gelassen, und theils mehrere dort wirkende Missionare, namentlich Rhenius und Bernhard Schmid durch Geldmittel unterstützt, theils später der Berliner Missionsgesellschaft, als sie (1842) eine Mission in Ostindien gründete, eine nicht unbedeutende Beihilfe dazu gewährt. Als im Jahre 1837 der treffliche Bernhard Schmid wegen seiner geschwächten Gesundheit nach Deutschland kam und sich mehrere Jahre in Bena aufhielt, entstand der Gedanke, in Verbindung mit den Stiftungen ein Seminar zur Ausbildung

von Missionaren für Ostindien anzulegen, dessen hauptsächliche Leitung er übernehmen sollte. Dieser Plan kam jedoch nicht zur Ausführung. Schmid kehrte nach einigen Jahren nach Ostindien zurück, um seine Missionsthätigkeit, soweit es seine Gesundheit gestattete, wieder aufzunehmen. Er blieb bis an seinen 1857 erfolgten Tod mit der hiesigen Missionsanstalt in Verbindung.

Inzwischen war von der Evangelisch-Lutherischen Missionsgesellschaft, die sich in Dresden gebildet hatte, im Jahre 1840 der Missionar Cordes nach Ostindien gesandt und hatte sich an die dänische Mission in Trankebar angeschlossen, indem er zunächst eine Schule errichtete, bald aber in eine weitere Missionsthätigkeit eintrat. Hierdurch war wiederum eine unmittelbare Beziehung zwischen dem ursprünglichen Gebiete der alten dänisch-hallischen Mission und der deutschen evangelischen Kirche entstanden, die auch bald eine Verbindung mit der hiesigen Missions-Anstalt herbeiführte. Diese wurde, nachdem Trankebar 1845 an die Engländer verkauft war und die dort bestehenden Missionsgemeinden mit ihren Kirchen und Schulen nach Abgang des letzten dänischen Caplans zunächst provisorisch an Cordes übergeben, dann 1847 von dem dänischen Missions-Collegium an die Dresdner Missionsgesellschaft förmlich abgetreten waren, bald enger. Zunächst wurde die von dem Dr. Graul, dem Director der von der Dresdner Gesellschaft gegründeten, damals bereits nach Leipzig übergesiedelten Missionsanstalt, 1849 unternommene Reise nach Ostindien, um die dortigen Verhältnisse theils im Allgemeinen, theils der Mission im Besondern durch eigne Anschauung kennen zu lernen, durch eine bedeutende Unterstützung der hiesigen Anstalt wesentlich gefördert. Nach seiner Rückkehr aber wurde das Verhältniß derselben zu jener Gesellschaft, bei Wahrung völliger Freiheit der Bewegung, so geordnet, daß die ihr zu Gebote stehenden Mittel zur Unterstützung

der Missionsthätigkeit auf dem Boden, auf welchem einst die früher von Halle ausgegangenen Missionare mit so großem Segen wirkten, und der nach einer langen Vernachlässigung nun wieder durch jene kräftig bearbeitet wird, verwendet werden. Diese Mittel beschränken sich jedoch bereits seit längerer Zeit fast ausschließlich auf die Zinsen des vorhandenen Capitals, indem bei der im Lauf der letzten Jahrzehnte immer mehr gewachsenen Zahl von localen Missionsvereinen die der Mission bestimmten Liebesgaben sich mehr und mehr diesen zugewendet haben.

III.

Das Frauenzimmerstift. *)

Der erste Gedanke zur Anlegung einer Stiftung, in welcher unverheirathete oder verwittwete Frauenzimmer adelichen und bürgerlichen Standes eine Aufnahme finden, damit aber auch eine Erziehungs-Anstalt für Kinder vornehmen Standes verbunden werden sollte, scheint von der Frau v. Gersdorf angeregt zu sein. Weitläufige Besprechungen darüber, zu denen auch der Freiherr von Canstein zugezogen wurde, fanden statt, indessen zerschlug sich dieser Plan, weil sich Frau v. Gersdorf zur Ausführung desselben nach Altenburg gewendet hatte. Am 23. Januar 1703 bot der Geheimrath von Chalkowski in Berlin 3000 Thlr. an, „um drei christlichen Weibspersonen an hiesigem Orte und bei hiesigen durch Gottes Segen gemachten guten Anstalten, jeder Person 60 Thaler jährlich zu gewähren, damit sie ihr Leben in fleißiger Wahrnehmung ihrer Seelen-Wohlfahrt zubringen könnten.“ Da auch andere Geschenke

*) Die Nachrichten in den Fußstapfen Cont. III., S. 79. VI., S. 71. sind hier vervollständigt.

in Aussicht gestellt waren, so wurde 1704 der Plan entworfen, eine Hausordnung festgestellt und 1706 das zu einem solchen Stifte bestimmte Haus (s. S. 46.) gekauft. Frau v. Gensau († 1718) übernahm die Leitung des Ganzen; von den vier aufgenommenen Damen erhielt jede eine eigene Stube und Kammer; ihre Speisung war eine gemeinschaftliche. Dabei ward beabsichtigt, einen eigenen Stiftsprediger anzustellen und auch für die Erziehung und den Unterricht von Kindern Sorge zu tragen, die nicht blos im Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern auch im Französischen, in der Geschichte und Geographie, im Zeichnen, ja sogar in der „Apothekerei zur Präparation der Hausarzneien“ unterrichtet werden sollten. Es mochte die Absicht sein, das Gynäceum der Charbonette mit dem Stifte in die engste Verbindung zu bringen und deshalb wurde auch im Jahre 1709 ein eigenes königliches Privilegium für beide Institute nachgesucht. Die Bitte blieb unerfüllt; das Gynäceum wurde selbständig und das Stift beschränkte sich auf die wenigen Fräulein, zu deren Unterhaltung die 6 Procent Zinsen von jenen 3000 Thlr. ausreichten. 1713 kamen durch ein Legat der Generalin von Lethmat 2000 Thlr. hinzu, welche zur Gründung einer neuen, in der Familie der Stifterin zu vergebenden Stelle bestimmt waren. Der gemeinsame Tisch mußte bei mangelnden Fonds schon 1716 eingehen und die Conventualinnen hatten selbst für die Speisung zu sorgen. In der That haben bis gegen die siebziger Jahre Glieder aus den adelichen Familien von Legat, von Goldstein, von Bismarck, von Griesheim, von Gersdorf, von Schönborg, von Schlegel, von Biebersee, von Bünau, von Oppen, von Weyher in dem Stifte Aufnahme gefunden. Aber das Waisenhaus hatte das Haus gekauft, trug auch alle darauf ruhenden Lasten und Baukosten und hatte dadurch nicht geringen Nachtheil. Trotzdem daß der Zinsfuß im Laufe von fünfzig Jahren gesunken war, zahlte das Waisenhaus

noch im Jahre 1760 an Präbenden 270 Thlr. Der finanzielle Zustand der gesammten Stiftungen nöthigte zu einer ernstern Prüfung der Lage des Instituts und zu den auf diesem Gebiete der Wohlthätigkeit erforderlichen Beschränkungen. Zunächst wurde der Kaufpreis des Hauses (2400 Thlr.) von dem vorhandenen Stiftungscapitale in Abzug gebracht und der Rest von 2600 Thlr. erst mit $2\frac{1}{2}$, dann mit 4 Procent verzinst, auch Abgaben und Bankosten auf den eigenen Etat der Anstalt gesetzt. Wegen dieser Verminderung der Präbenden hörte der Zubrang adelicher Damen auf und es wurden nun die Erträge jenes Kapitals an Wittwen oder unverheirathete Jungfrauen bürgerlichen Standes ausgezahlt. Das Haus blieb immer noch zu Wohnungen für dieselben bestimmt, so weit aber der Raum dazu nicht erforderlich war, wurde es vermiethtet. Nachdem 1826 ein Theil des Stiftsgebäudes verkauft war, ist in der Regel nur noch eine oder die andere Stube beansprucht worden, seit längerer Zeit gar keine, so daß jetzt das ganze Haus vermiethtet werden kann. Die Präbenden aber werden regelmäßig an Wittwen oder unverheirathete Töchter, namentlich wackerer Beamten ausgezahlt.